



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

24.09.1931 (Nr. 111)

L M Z

Donnerstag, 24. September 1931 Nr. 111

Englisch-französischer
Finanzgegenstoß
Dingeldey gegen Brüning
Russisch-Japanischer Krieg?
GPD.-Domäne Hemelingen
Heute Massenversammlung

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen Herausgeber: Kurt Thiele Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele, Geschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 26. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die LMZ erscheint jeden Werktag, kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zusätzlich 36 Bfg. Beleggeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Auslieferung usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hierfür die 10. Spalte. Haupt-Zeile RM 0.25, auswärts RM 0.30, im Textteil die sogenannte Zeile RM 1.— auswärts RM 1.25. Stellengeld u. Familien-Anzeigen RM 0.10. Kleine Anzeigen RM 0.15. Platzvorräten ohne Verbindlichkeit

Notwendige Klarstellung Staatsanwalt gegen Bg. Thyssen und Bremer GZ.

Wie wir schon gestern feststellten, erscheint es uns notwendig, die zum Teil ungeheuerlichen und völlig ungerechtfertigten Beschuldigungen, die aus durchsichtigen Zwecken in der „Wefer-Zeitung“ gegen uns erhoben worden sind, mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. Die Schönenbergpresse hat zusammen mit der Volkszeitung aus der Auseinandersetzung mit Dr. Otto Straßer eine große Sensation machen wollen und hat dabei sich nicht gescheut, die Vorgänge an diesem Abend so umzubiegen, daß für den sittlichen Bremer Bürger eine schreckliche Moritat unserer GZ-Leute daraus wurde. Wir weisen zunächst diesen Schwindel zurück und stellen noch einmal ganz kurz fest, daß es bei der Versammlung erst in dem Augenblick zu Zätligkeiten kam, indem der Versammlungsleiter auf einer schwarzen Piste dauernd pfiff, um das Abfingen des Horst-Wessel-Liedes zu fördern. Erst auf Grund dieser Provokation ließen einige an die Bühne vor, ein Vorgang im übrigen, der jedem Parlamentarier und Versammlungsbesucher aus ertägten Debatten bekannt ist. — Da der Versammlungsleiter und auch Otto Straßer weiterhin provozierten, sind einzelne GZ-Leute — unsere Untersuchungen haben nicht genau feststellen können, ob es drei oder fünf waren — auf die Bühne gesprungen und mit den Verärgerten handgemein geworden. Aus dieser Tatsache macht dann die „Wefer-Zeitung“ einen Ueberfall ständlusternder GZ-Leute, die in großer Ueberzahl, wie die wilden Tiere über vier wehrlose Straßerleute hergefallen seien. Wir stellen fest, daß die „Wefer-Zeitung“ hier ebenso liegt wie heht.

Darüber hinaus finden aber die Ausführungen der „Wefer-Zeitung“ unser besonderes Interesse, weil sie uns einmal deutlich zeigen, wie innerlich unwahrhaftig, unsachlich und politisch verdorben diese ganze bürgerliche Presse ist. Man erhebt ein großes Geschrei, weil einige GZ-Leute einmal zugefaßt haben, aber man unterschlägt seinen Feiern, daß am gleichen Tage ein GZ-Mann von sechs uniformierten Reichsbannerleuten in Bremen überfallen und schwer mißhandelt worden ist. Man unterstützt den Rechtskommunisten Dr. Otto Straßer, der wegen seiner Tendenz zu Gewalttätigkeiten aus der Bewegung ausschied, um die NSDAP. in ihrem legalen und friedlichen Kampf anzugreifen. Man tut nichts anderes, als der galizische „Vorwärts“ und das jüdische „Tageblatt“, die den tollgewordenen Stennes in den Himmel lobten, um damit der großen Bewegung der NSDAP. Abschluß zu tun. Die „Wefer-Zeitung“ kümmert sich auf einmal um den guten Ruf der NSDAP., nachdem sie ihn jahrelang mit Dred beworfen hat. Die Wefer-Zeitung sollte sich lieber um den guten Ruf der Männer kümmern, die mit ihr zusammen Bremen einen Finanzskandal nach dem anderen beschert haben. Wir wollen der Wefer-Zeitung nicht Schamlosigkeit und Niedertracht vorwerfen, aber wir überlassen es unseren Lesern sich ein Urteil zu bilden über ein Blatt, das in so hohem Maße über Unsachlichkeit und Scheinheiligkeit verfügt.

Jahrelang ist die NSDAP. in brutalster Weise terrorisiert worden, als sie noch eine kleine Minderheit war, aber da hat sich keiner in der „Wefer-Zeitung“ gefunden, der hiergegen Stellung genommen hat. Täglich werden heute noch Parteigenossen ermordet oder

mißhandelt, ohne daß die „Wefer-Zeitung“ davon Kenntnis nimmt. In einem Punkte allerdings müssen wir aus unserer Zurückhaltung herausgehen und dieses Blatt als schamlos und niederträchtig bezeichnen, nämlich in der durch nichts begründeten empörenden Behauptung, die NSDAP., in diesem Falle die „LMZ“, benutze die ermordeten GZ-Kameraden zu Propagandazwecken. Hier macht sich die Wefer-Zeitung einen Vorwurf zu eigen, der bisher nur von niedrigsten Elementen von jüdischen Gasseten und sonstigem Untermenschen, erhoben worden ist.

„Der Massenmörder Kürten hat sich bekehrt“

Der Generalvikar der höchsten katholischen Kirchenbehörde für Hessen, Dr. Mayer, erklärt im „Mainzer Journal“ zur Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses für den M. d. R. Bg. Gemeinder wörtlich: „Einer hat geschrieben, er könne die Handlungsweise der Kirche nicht verstehen, die dem Massenmörder Kürten, eine Bestie in Menschengestalt, beerdigt, aber einem Mann wie Gemeinder, der sein Leben für die deutsche Sache geopfert habe, den kirchlichen Segen verweigere.“

Ich antworte darauf: Kürten hat sich bekehrt und ist im Frieden mit der Kirche gestorben und hat deshalb ein kirchliches Begräbnis erhalten. Gemeinder dagegen hat kein Zeichen der Reue gegeben.

Dieses ganze Manöver der Wefer-Zeitung erscheint uns um so erbärmlicher, als es für jedermann offenbar ist, zu welchen Zwecken es in Szene gesetzt wurde. Die Wefer-Zeitung weiß genau, wie schwer belastet die Partei in Bremen ist, deren politische und wirtschaftlichen Ziele sie propagiert. Das Blatt weiß aber auch, daß eine Abrechnung mit all den Kräften, die an Bremen so schwer gesündigt haben, unmittelbar bevorsteht. Diese Abrechnung wird von der nationalen Opposition unter Führung der NSDAP. durchgeführt werden. Eine Senatsumgebung steht vor der Tür und die „Wefer-Zeitung“ weiß, daß ihr Einfluß und der der Volkspartei dabei erheblich gekürzt werden wird. Gelingt es ihr aber noch im letzten Augenblick, die NSDAP. vor der bremischen Bevölkerung als schwarzen Mann hinzustellen, so könnte sie hoffen, ihren

Die Kirche läßt, wenn sich jemand in letzter Stunde bekehrt, Milde walten, wie auch der göttliche Heiland am Kreuze dem reumütigen Schächer verziehen hat.“

Aus diesen hier wörtlich wiedergegebenen Ausführungen Dr. Meyers geht mit geradezu erschreckender Deutlichkeit hervor:

Die katholische Kirche wertet den „im Frieden mit der Kirche“ gestorbenen Massenmörder Kürten von ihrem Standpunkt aus unbedingt höher als Peter Gemeinder, den überzeugten Christen, den bis zur letzten Minute für die deutsche Sache reiflos wirkenden, sich im Dienste seines Volkes verzehrenden Mann und vorbildlichen Familienvater!

Hier verlagert unsere Stimme. Wir haben dem wirklich nichts hinzuzufügen.

Die Blatzt Doch

Der unauffällige Zusammenbruch der Panzerkreuzer-Partei.

Berlin, 24. Sept. Der Beschluß des sozialdemokratischen Parteiausschusses, der sich als ein kategorischer Ausschluß der Angehörigen des oppositionellen linken Flügels darstellt, hat in politischen Kreisen erhebliches Aufsehen erregt. Besonders der Brüning-Regierung, die alle ihre Macht auf die Sozialdemokratie stützt, ist dieses sichtbare Leck, das die Panzerkreuzerpartei erlitten hat, ungeheuer unangenehm.

Bisher läßt sich noch nicht übersehen, wie die betroffene Linksoption diesen Schlag der Parteibonzo-Partei zu parieren gedenkt. Bereits am 14. Juli hatte der Parteiausschuß bekanntlich die Auflösung der sämtlichen oppositionellen Sonderorganisationen verfügt, ein Spruch, dem sich die Opposition formell fügte, um sofort andere Gebilde an die Stelle der aufgelösten zu setzen und die Zerfetzungsarbeit innerhalb der Partei um so mehr weiter zu treiben.

Diese Bestrebungen haben einen verhängnisvollen Umfang erreicht, daß der bedrohten Bonzo-Partei jetzt kein anderer Ausweg als die Ausschlußdrohung verbleibt. Der „Vorwärts“ schreibt hierzu, der Beschluß zielt insbesondere gegen die sogenannte „Freie Verlagsgesellschaft“, deren Gesellschaftler die Genossen Seydewitz und Kurt Rosenfeld sind. Es ließe sich nicht vermeiden, daß einige Genossen vor die Frage gestellt würden, was ihnen als wertvoller erscheine, die Freie Verlagsgesellschaft oder die sozialdemokratische Partei.

Die Oppositionellen Seydewitz, Rosenfeld und

Genossen werden jetzt ihre Entscheidung zu treffen haben, ob sie sich im Augenblick bereits zu einer Spaltung der SPD. stark genug fühlen und mit großem Aufwand die Panzerkreuzerpartei verlassen, oder ob sie sich formell noch einmal dem Spruch der Parteinstanzen fügen wollen, um natürlich ihre Bestrebungen in neuer Tarnung fortzuführen.

Es ist unterkennbar, daß die neun Abgeordneten, die sich offen zur oppositionellen Richtung bekennen und den Panzerkreuzerurs ausbleiben, in der sozialdemokratischen Wählerschaft unausgesetzt an Anhang gewinnen! Daher auch die offensichtlichste Angst der Parteibonzo-Partei, in deren gut gezieltem Bößchen sich auch die früher so radikalen Unabhängigen wie Dittmann und der „schöne“ Rudi Breitfeld überaus wohl befinden.

Wenn schon seinerzeit nach der Liquidierung der Unabhängigen Partei die Wählermassen zu den Kommunisten abgingen, während die Bonzen zu den Pfünden der Regierungstafel zurückfanden, so ist es unzweifelhaft, daß auch eine erneute Abspaltung von der SPD. nur einen Uebergang zum Bolschewismus darstellen kann. Die dergestalt unauffällig vor sich gehende Zerfetzung der Panzerkreuzerpartei aber ist der Beweis für die Richtigkeit der nationalsozialistischen Politik, die seit dem Auszug aus dem Reichstag die SPD. nicht aus der Verantwortung für die von ihr verschuldete Politik herausgelassen hat!

Heute spricht Leister, M. d. R., Mienburg
in Schwachhausen-Horn im Lokale St. Pauli-Horn

persönlichen Einfluß sich zu erhalten. Genau wie die „Volkszeitung“, hat sie aus diesen Gründen schon seit Wogen eine planmäßige Hege gegen die NSDAP. entwickelt, um sie zum mindesten so müde zu machen, daß bei einer nationalsozialistischen Regierungsübernahme die Machtposition der Volkspartei erhalten bleibt. Das sind auch die wahren Hintergründe, um deren willen man aus dieser Strajparasse einen Standa machen will, der unsere Bewegung belästigen soll.

Die „Weber-Zeitung“ hat sich verrechnet. Ihr unwürdiges Verhalten und ihre unsachliche Berichterstattung haben nicht nur innerhalb der nationalsozialistischen Wähler, sondern darüber hinaus in weiten Kreisen der bremischen Bevölkerung die Beurteilung gefunden, die sie verdienen. Das Blatt hat übersehen, daß man ihm nicht mehr glaubt, seitdem es feststeht, daß es in unzulässigen Wirtschaftsfragen die Sonderinteressen von einigen Großkapitalisten oder Banken zum Schaden der bremischen Gesamtwirtschaft vertreten hat. Ihre eigenen Leser wissen, daß die W.-Z. versteht, in scheinbarer Objektivität die Dinge so darzustellen, wie es ihre Auftraggeber wünschen. Damit weiß man aber auch, daß hier wieder nur ein Auftrag von bestimmter Seite ausgeführt worden ist, für den sich die einst so angefehene Weber-Zeitung zur Verfügung gestellt hat.

Mehr wollen wir heute zu diesem Punkt nicht sagen, aber doch unsere Betrachtungen mit dem Ausdruck des Bedauerns beschließen, daß sich noch immer Kreise in Bremen finden, die den sauberen und ehrlichen Kampf der NSDAP. verdächtigen wollen, die noch immer versuchen, das nun auch erwachende Bürgerium in Kampfschlingung zur NSDAP. zu bringen. Nicht wir, sondern solche Hecharkittel, wie die der Weber-Zeitung gefährden die später einmal notwendige Zusammenarbeit, bei der allerdings die NSDAP. eine ihrer Größe entsprechende Stellung einnehmen muß.

Staatsanwalt greift ein

Wir erfahren, daß der Staatsanwalt zu der Affäre Otto Straßer ein Ermittlungsverfahren gegen Pg. Thyllen und SA-Leute eingeleitet hat. Ob auch ein gleiches Verfahren gegen die Reichsbannerleute eingeleitet ist, die am gleichen Tage ohne Grund über einen SA-Mann herfielen und ihn schwer mißhandelten, ist noch unbekannt.

Ein lächerliches Urteil

Murich, 24. Sept. Der Hauptschriftleiter der „Emder Zeitung“, Frerichs, und der Geschäftsführer des Kreisverbandes, de Boer, waren in erster Instanz vom Schöffengericht Emden wegen Verdachts gegen das Pressegesetz angeklagt gewesen und freigesprochen worden. De Boer hatte in einem Eingelands in der „Emder Zeitung“ ausgeführt, daß die Bauern auf legale Hilfe nicht mehr rechnen könnten und zu befürchten sei, daß sie zur Selbsthilfe greifen würden. Der Artikel schloß mit dem Versatzwort „Hilf dir selbst, so hilf der Herrgott“. Der Staatsanwalt hatte gegen das freisprechende Urteil Berufung eingelegt, über die heute vor der Strafkammer in Aurich verhandelt wurde.

Der Staatsanwalt beantragte, nicht wegen Vergehens gegen das Pressegesetz, sondern wegen der Notverordnung des Reichspräsidenten zum Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 gegen de Boer drei Monate und gegen Frerichs drei Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen beide auf je drei Monate Gefängnis wegen Vergehens gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten.

In den Ausführungen war eine Aufreizung zu Gewalttätigkeiten erblickt worden.

Dingeldey gegen Brüning

Hamburg, 23. Sept. In einer Bepredung mit Pressevertretern am Mittwochabend machte Dr. Dingeldey etwa folgende Ausführungen: Wir sind der Auffassung, daß die augenblickliche Gefahrenlage so ungeheuer groß ist und sich so schnell weiter verschärft, daß wir ein sofortiges und entschlossenes Handeln der Reichsregierung für ein dringendes Erfordernis halten. Der Eindruck herrscht vor, daß von einem Willen zu einer wirklichen Führung, auf die das ganze deutsche Volk so sehnsüchtig wartet, bis jetzt nicht das geringste zu spüren ist. Seit den Ereignissen des Juli könne man als einzige und wesentlichste Maßnahme der Reichsregierung die Einrichtung einer Bankenaufsicht, aber von der Lösung weit wichtigerer Fragen, z. B. der Ueberwindung der Arbeitslosigkeit, ist bis heute nicht das geringste zu spüren. Vor uns steht die große Gefahr, 1) ob es möglich ist, durch eine völlige Wendung in der Frage der Hauszinssteuer eine Belebung der Wirtschaft bis in die feinsten Kanäle durchzuführen, und weiter, ob es möglich ist, den Hypothekensmarkt dadurch vor dem Zusammenbruch und den Grundstücksmarkt vor einem völligen Verfall zu retten und zweitens die Ausföderung des Zwangshöftens in der gesamten Wirtschaft. Die Lage hat eine gewaltige Verschärfung erfahren nach den letzten Ereignissen in England. Die Entloicklung in England bedeutet für den englischen Export eine ungeheure Unterfückung zu Ungunsten des deutschen Exports. Kommt hierzu noch eine neue Gesetzesgebung gegenüber dem fremden Export, so würde die Gefahr sich noch weiter steigern.

Man wird, so führte Dr. Dingeldey weiter aus, das Gefühl nicht los, daß die Arbeit der Reichsregierung durch die Wünsche der Sozialdemokratie diktiert ist. Wenn man jetzt wieder von außerordentlichen Maßnahmen hört, die gegen Terrorakte vorgehen sind, aber von außerordentlichen Maßnahmen zur Behebung der Wirtschaft dagegen gar nichts, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Reichskanzler diesem Gefühl erlegen ist. Die Kräfte-

verteilung in Deutschland ist heute so, daß die Existenz der Reichsregierung letzten Endes von der Haltung der Deutschen Volkspartei abhängt. Das verpflichtet uns aber auch, alle vorhandenen Möglichkeiten durch unmittelbare Verhandlungen zu erkunden. Wie schließlich die Entscheidung der Reichstagsfraktion ausfallen wird, das läßt sich heute noch nicht sagen.

Neue Rotmordiaten

Düsseldorf, 24. Sept. Unfänglich einer Verammlung der NSDAP., in der Dr. Frid sprach, wurden beim Unmarsch sowie beim Unmarsch Veramlungs-teilnehmer überfallen. Vor der Verammlung wurden zwei Personen in der Kölnerstraße durch Messerföche so schwer verletzt, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Nach der Verammlung wurde auf Veramlungsteilnehmer geschossen. Dabei wurde der 18jährige Jungfahrlhelmer Kurt Schulz durch einen Kopfschuß lebensgeföhrlich verletzt.

Ein Nazi wurde freigesprochen

Murich, 24. Sept. In einer Verammlung vor dem hiesigen Bezirksausföuch wurde das nationalsozialistische Kreisföuchmitglied des Kreises Aurich, Best-Pfalzbörf, gegen den wegen seiner Zugehörigkeit zur NSDAP. ein Verfahren anhängig gemacht worden war, freigesprochen. Gleichzeitg war gegen zwei weitere Nationalsozialisten aus Wittmund und Wilhelmshaven ein Verfahren eröffnet worden, die aber beide im Mai dieses Jahres vom Bezirksausföuch bereits freigesprochen wurden. Seit dieser Zeit waren über Best weitere Ermittlungen angestellt worden. In der Urteilsbegründung wurde u. a. gesagt, daß Best gewöhlt und daher Ehrenbeamteter sei, der die Interessen seiner Wähler zu vertreten habe. Es sei ihm auch nichts nachzuweisen, daß er gegen Gesetze verstößen hätte.

Russisch-Japanischer Krieg?

Rußland gegen den japanischen Vormarsch

Moskau, 23. Sept. Bei der Unterredung mit dem japanischen Botschafter am Dienstag erklärte Außenkommissar Litwinow, daß die russische Regierung gegen einen Vormarsch der japanischen Truppen an die chinesische Ostbahn sei und bat, die japanische Regierung sofort davon in Kenntnis zu setzen. Ein japanischer Vorstoß gegen die chinesische Ostbahn sei nach russischer Meinung durchaus unzulässig und unerhört. Es sind heute weitere Mitteilungen in dieser Angelegenheit zu erwarten.

Genf, 23. Sept. Die chinesische Abordnung hat am Mittwochvormittag neue telegraphische Mitteilungen über die Lage im Fernen Osten erhalten, die unzerföglich dem Generalsekretär übermittelt worden sind. Danach soll der japanische Vormarsch weitergehen. Die Lage wird hier allgemein als außerordentlich verschärft beurteilt. Die vorgesehenen Verhandlungen des Ratspräsidenten und der Vertreter der Großmächte mit den Vertretern von Japan und China konnten noch nicht aufgenommen werden, da die japanische Abordnung erklärte, noch nicht im Besitz der angeforderten Anordnungen ihrer Regierung zu sein. Es herrscht allgemein Heroföflichkeit, da man die Notwendigkeit für den Rat sieht, in irgendeiner Weise entscheidend einzugreifen, ohne daß jedoch hierfür praktische Möglichkeiten vorliegen. Der noch unbekannten Haltung der amerikanischen Regierung wird allgemein große Bedeutung beigelegt. Es wird erwoogen, nach dem Beschluß der Völkerverbündungsverammlung den Rat in Permanenz zu erklären und eine außerordentliche Tagung, wie schon gemeldet, nach Madrid oder möglicherweise nach Paris oder nach Berlin einzuberufen.

Japan baut eine Eisenbahn von Kirin nach Korea

Tokio, 24. Sept. Auf Veranlassung des Oberkommandos der japanischen Armee wurde am Mittwoch mit dem Bau einer Eisenbahnlinie von Kirin nach der koreanischen Grenze begonnen, um eine gute Verbindung mit Korea zu schaffen. Der Bau soll beschleunigt durchgeführt werden.

Der Generalgouverneur von Korea und Direktor der Verwaltung der südmandschurischen Eisenbahn, Graf Utschida, sind zur Berichterstattung in Tokio eingetroffen.

Amerika lehnt Mitwirkung in Ostasien ab

Genf, 24. Sept. Die amerikanische Regierung hat dem Völkerverbündsrat auf die telegraphisch übermittelten Protokolle der Ratsverhandlungen über den chinesisch-japanischen Konflikt eine ablehnende Antwort erteilt. Sie teilt mit, daß sie an einer Untersuchung des Konfliktes an Ort und Stelle voraussichtlich nicht teilnehmen können.

Zurücknahme der Truppen aus der Mandschurei

London, 24. Sept. Wie aus Tokio gemeldet wird, teilt das japanische Außenministerium mit, daß die Zurücknahme der Truppen aus der Mandschurei begonnen habe. Die Truppen, die sich in Murden und Söchangshun befanden, würden jedoch dort verbleiben; in Kirin seien nur noch zweihundert Mann. Demgegenüber besagen englische Berichte, daß die Japaner sich weiterhin Chabin näherten.

„Michael“

Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern
von Dr. Josef Goebbels

24.
Jwan Wienirowsky ist mein Dämon.
Hertha Holk versteht meine Qual nicht.
Ich muß niederreihen und neu bauen.
Alles bis zum letzten Stein.
Ich finde keine Lösung. Ich verzweifle.
18. Januar.
Hertha Holk gibt mir Qualen über Qualen.
22. Januar.
„Jwan Wienirowsky, Sie wollen mir das Letzte rauben, das Vaterland. Sie machen mich zum Bettler.“
„Das sind nur Uebergangsschmerzen. Ich will Sie erziehen zum Mut auf das Letzte.“
„Ich verzweifle.“
„Die Welt ist zum Verzweifeln.“
„Ja werde nicht mehr leben können.“
„Sowiele sagten das schon, und so wenige sprachen die Wahrheit.“
„Sie sind ein Teufel.“
„Der Teufel ist nur ein gefallener Engel.“
„Ich hasse Sie!“
„Das ist mir gleich, aber ich lasse Sie nicht los, Michael.“
„Warum haben Sie mich herausgenommen?“
„Sie sind rein und haben Begeisterung. Sie sind eine Hoffnung für uns.“
„Ich beschwöre Sie, lassen Sie mich; ich will den Weg allein finden.“
„Sie stecken noch in alten Rudimenten; Sie machen zu große Umwege.“
„Sie rauben mir zuviel Zeit.“

„Sie wollen also, daß ich aufhöre, aus Eigenem einer zu sein? Ich soll Ihr Sklave werden?“
„Ja!“
„Ich stehe auf, er erleidet plötzlich und tritt instinktiv einen Schritt zurück.“
„Ich bin nicht mehr mein eigener Herr, ich schlage ihn mitten ins Gesicht.“
„Dann sinke ich wie von Sinnen in einen Sessel.“
Jwan Wienirowsky bleibt stumm.
Plötzlich kommt er auf mich zu, faßt meine Hand und bittet mich um Verzeihung.
26. Januar.
Ich verzweifle.
Ich verliere Dich und mich, Hertha Holk!
28. Januar.
Ich habe mein Wort an Christus nicht erfüllt.
31. Januar.
„Hertha Holk, Du willst mich nicht verstehen!“
„Ich kann Dich nicht verstehen.“
„Dann verlieren wir uns.“
„Ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben.“
„In mir brennt alles aus.“
„Weil Du von anderen Gluten brennst.“
„Ich kann nicht dagegen an.“
„Du mußt, dann wirst Du Dich selbst wiederfinden.“
„Du darfst mich nicht verlassen.“
„Ich verlasse Dich nicht, wenn Du Dich nicht selbst verlässest.“
5. Februar.
Die Stadt und die Menschen sind mir zum Ekel geworden; ich verkomme hier. Ich glaube, ich bin krank.
Es pocht und hämmert in mir in Hirn und Herz.
Will denn niemand mir helfen?
Ich lese die Bibel. Aber auch da finde ich keine Lösung.
10. Februar.
Sort von den Menschen, Sucht zu mir selbst!
Hier gehe ich zugrunde.

15. Februar.
In die Berge! Zu den Göttern!
Ich muß mich finden.
Alles zurücklassen. Stadt und Mensch und Welt.
Nichts mehr sehen, nichts mehr hören!
Allein sein in meiner Einsamkeit!
18. Februar.
Hier will ich suchen!
Schnee und Ewigkeit!
Berge, Freunde!
Du Riefe, Du bist mein Gott!
Da ragst Du in thronender Einsamkeit.
Licht! Es werde Licht!
Ich trinke still den Frieden in mein zerrissenes Herz hinein.
Jetzt will ich arbeiten. Vielleicht gibt das mir Trost.
20. Februar.
Prolog zum Christus. Dichter und Zeitgeist in der Wüste vor der Welt.
Dichter:
Der Geist ist ewig nur der eine selbe,
Geist einte uns,
Geist führt die guten Willens zueinander.
Er leidet jetzt und sieht;
Doch in dem letzten Ringen
Wird er die Starken zueinanderreihen.
Geist ist Gott!
Ich glaube an Gott.
Wenn alles stirzt, wir fassen
Die letzte Planke,
Wir schauen
Dom sicheren Port,
Wie die entgötterte Gesellschaft
Der alten, heiligen Europa
Zusammenfürzt.
Das Spiel beginne.

(Fortsetzung folgt).

Aus aller Welt

Das schwere Bootsunglück vor Memmert

Der Bericht eines Ueberlebenden.

Emden, 23. September.
Bei dem schweren Bootsunglück, das sich in der Nacht zum Dienstag ereignete, sind nicht wie zuerst angenommen, vierzehn, sondern, wie jetzt feststeht, fünfzehn Personen ertrunken. Außer den bereits gemeldeten befinden sich unter den Opfern noch der Stellmacher Heinrich Hilbers und der Maler Heinrich Specht. Schwere Trauer liegt über der Nordseeinsel Borkum. Schon auf der Fahrt zur Insel ist von nichts anderem als dem Unglück die Rede. Die ganze Insel ist von Trauer erfüllt, in dieser Strafe fehlen zwei, in der anderen drei Personen, die von der Fahrt nicht mehr zurückkehrten. In einem Hause treffen wir den einen Ueberlebenden, den Angestellten Henn, im Bett liegend, mit stark verschollenen Gesicht und Gliedern, von der furchtbaren Anstrengung dieser Nacht. Er erzählt uns über die schreckliche Begebenheit etwa folgendes:

„Um 17.30 Uhr sind wir von Juist mit dem Segel- und Motorboot „Annemarie“ des Badedirektors Specht weggefahren. Das acht Meter lange Boot hat eine große Kajüte und faßt über 20 Personen. Wir waren 12 Turner, 2 Musikanten, Soudon und Bakker, während die anderen zum Angeln mitgefahren waren. Wir sind dann am Nordende von Memmert vorbeigefahren. Hier stand eine schwere See, die uns von der Seite traf. Als wir gerade in einem Wellental waren, kam von der Seite eine schwere See und brach sich an uns, das Boot voll Wasser schlagend. Das Segel kam in Unordnung. Gleich darauf ist das Ruder verloren gegangen. Wir merkten sofort, in welcher schmerzlichen Lage wir uns befanden und begaben uns alle auf das Kajütendeck, wo wir uns gegenseitig in den Werten und am Mast festhielten, so gut es ging. Unsere Stimmung wurde immer schlechter, da wir sahen, daß das Boot völlig manövrierunfähig war. In der Kachelofenballe wollten wir das Hochwasser abwarten. 10 Minuten später, etwa um 6.30 Uhr, berührte das Boot zum ersten Male Grund, aber bis dahin war noch niemand über Bord geschlagen worden. Als dann die Flut wiederkam, blieben wir bis 4 Uhr im Boot, als wieder schwere Brecher über uns hinweggingen. Um etwa 4.30 Uhr wurde die Belagerung von den Anstrengungen der Nacht schwach, und man sah, daß einer nach dem anderen über Bord geschlagen wurde. Hin und wieder wurde gefragt, ob der jener noch im Boot sei, und immer hieß es, nein, der ist schon weg. Wir hatten vollkommen mit dem Leben abgeschlossen und wußten, was uns bevorstand. Als das Boot um 6 Uhr zerfiel, befanden sich noch 4 Mann darin. Bakker hatte vorher verstarbt, Memmert schwimmend zu erreichen, das man in etwa 500-600 Meter Entfernung sehen konnte. Ich hatte noch die Kraft, mich solange zu halten, bis das Boot zertrümmert war. Ich ließ mich dann von den Wellen tragen und bekam dabei Grund unter die Füße. Von den Wellen wurde ich auf die Rettungsschiffe getrieben; als ich mich nach dem Boot umschau, bemerkte ich noch drei Personen in ihm. Das Boot aus Juist hat mich dann an Bord genommen und dem Rettungsboot „Hindenburg“ übergeben.“
Mit Henn zusammen wurde noch Baalman nach Borkum gebracht, während sich Bakker noch auf Memmert und Janßen auf Juist befinden. Das Unglück hat sich etwa 500 Meter nordwestlich von der Nordwestspitze von Memmert ereignet. Unter den Toten waren zwei verheiratet, nämlich Wessels und Hilden, während der Badedirektor Specht Witwer war.

Mohammedaner greifen Militärposten an.

London, 24. Sept. In Erinaagar in Indien kam es zu größeren Unruhen, in deren Verlauf Mohammedaner englische Militärposten angriffen, so daß diese Feuer geben mußten. Hierbei wurden vier Mohammedaner getötet und sechs verwundet. Auf Seiten der Regierungstruppen und der Polizei sollen neunzig Personen mehr oder minder schwer verletzt worden sein. Die Regierung hat die Lage in der Hand.

Parteilose Wichtigt!

Herr Wichtigt ist Nationalsozialist geworden. Als er seine Aufnahmeerklärung abgab, hielt er eine längere Rede dazu, aus der hervorging, daß die Partei mit ihm eine sehr wertvolle Erwerbung machte. Bereits seit seinem zehnten Lebensjahr habe er sich mit Politik beschäftigt und sei auf diesem Gebiet in jeder Richtung bewandert. Dieses in Verbindung mit einer gewaltigen Portion Lebenserfahrung verleihe seinem Urteil eine unfehlbare Sicherheit und sein Urteil gehe dahin:

Der Nationalsozialismus sei die Rettung Deutschlands.

Darum sei er nun Mitglied geworden. Früher wäre er aus Ueberzeugung konföderativ gewesen. Aber als er im November 1918 die Schweinerei hinter der Fassade erkannt hätte, da wäre es bei ihm aus gewesen. Da weiter mitzumachen, habe er mit seiner Ueberzeugung nicht mehr vereinbaren können und er sei darum zu den Sozialdemokraten gegangen, weil die versprochen hätten, Ordnung zu schaffen.

Das seien aber noch größere Gauner gewesen. Seinem durchdringenden Blick habe das nicht lange verborgen bleiben können und als er gar noch gesehen habe, wie bei jeder Parteiverteilung das Ausstelldatum des Mitgliedsbuches die entscheidende Rolle gespielt habe, da wäre wiederum ausgewiesen bei ihm. Da weiter mitzumachen, hätte er mit seiner Ueberzeugung nicht mehr vereinbaren können. Darum sei er Mitglied der Volkspartei geworden.

Erstens aus angeborenem Idealismus und zweitens, weil der Staat ihn in der Inflation begaunert habe. Er wolle über das Thema nicht weiter reden. Jedenfalls: Daß er als Reichsbankgäubiger hätte hinter den Sparten zurücktreten sollen, sei ihm doch zu dumm gewesen. Er hätte gewaltig Krad geschlagen und als der Laden dann geplagt wäre, sei er ausgetreten. Er sei ein Mann von Ueberzeugung und träte nur für das ein, was er als Recht erkenne. Ja — und nun sei er da. Er sei schon lange Nationalsozialist. Die Idee habe er schon

Ein feiner Kommerzienrat!

In den „Breslauer Neuesten Nachrichten“ finden wir diese Anzeige: „Kommerzienrat Dr. Ing. e. h., Berlin, übernimmt in Ausnützung gesunder Arbeitskraft und eiserner Energie als genauer Kenner des zentralen Wirtschaftsapparats Repräsentation und Organisation erster Firmen und Wirtschaftsverbände. Offene Türen bei den höchsten Stellen des Reiches, der Länder der Finanz und Großindustrie. Vertrauliche Angebote unter.....“

Daß sich solche Schieber auf den offenen Markt wagen, ist eine kaum noch zu überbietende Unverschämtheit. Hoffentlich haben sich die Behörden, für die eine solche Anzeige eine schwere Beleidigung darstellt, nach dem Angeigenaufgeber erkundigt und ihn dem Staatsanwalt übergeben.

Arbeitszeitverkürzung angenommen.

Berlin, 24. Sept. Die vereinigten Reichsratsausschüsse beschäftigten sich am Mittwoch mit den Durchführungsbestimmungen zu der durch die Notverordnung vom 5. Juni 1931 der Reichsregierung erteilten Ermächtigung zur Arbeitszeitverkürzung. Nach längerer Aussprache wurde die Vorlage angenommen. Sie wird am Donnerstag der Vollziehung des Reichsrates beschließen.

Sieg bei der Bürgermeisterwahl

Bei der am 13. September stattgefundenen Bürgermeisterwahl in Wöllstein wurde ein Nationalsozialist mit überwältigender Mehrheit gewählt. Diese Wahl, die naturgemäß eine Persönlichkeitswahl war, zeigte folgende Resultate:

Julius Neubred (NSDAP.)	614 Stimmen
Heinrich Mattes	266 Stimmen
Philipp Hill	90 Stimmen

Damit ist der bisherige Beigeordnete Neubred bei einer Wahlbeteiligung von rund 80 Prozent (!!) gewählt. Wenn man in Vergleich zieht, daß die Gegenkandidaten ungleich weniger Stimmen erringen konnten, dann zeigt sich an diesem Beispiel sehr deutlich, daß der Nationalsozialismus in Hessen markiert!

Vatikan und polnischer Erzbischof.

Rom, 24. Sept. Wegen der scharfen antideutschen Auslassungen des polnischen Erzbischofs anlässlich einer Reservistentagung in Posen vor drei Wochen wird von unterrichteter Seite berichtet, daß der Vatikan sich im Hinblick auf den in deutschen Blättern wiedergegebenen Text der Rede zu einer Nachprüfung der Angelegenheit entschlossen habe. Dabei wird es bleiben!

Französisch-englischer Finanzkonflikt

Am Mittwoch sprachen im Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes zum internationalen Finanzproblem die Vertreter Englands und Frankreichs. Hierbei kam es wieder zu dem bekannten Gegensatz England-Frankreich im Hinblick auf die allgemeine Wirtschafts- und Finanzpolitik beider Länder. Die Reden der zwei Vertreter stellten scharf umrissen die Gegensätze bezüglich Reparationsfrage und Anleihepolitik in das klare Licht der Weltöffentlichkeit.

Als erster führte der französische Finanzminister Glandin aus, daß es wichtig sei klar zu sehen. Das gesamte Wirtschaftssystem der Nachkriegszeit sei auf Lüge und Demagogie aufgebaut. Als kein Geld mehr vorhanden gewesen sei, habe man Hypotheken für die Zukunft aufgenommen. Kredite seien in einem Ausmaß aufgenommen worden, die in keiner Weise mit den tatsächlichen Interessen und Bedürfnissen in Einklang gestanden haben. Niemals sei jenseit von der Notwendigkeit der Solidarität zwischen den Regierungen und Völkern geredet worden, niemals seien jedoch auch in einer Krise so egoistisch die Lösungen unabhängig von dem Wohlergehen der anderen gewählt worden.

„Wenn von Sicherheit geredet wurde, so dachte jeder nur an sich, wenn von Abfristung geredet wurde, so dachte jeder nur an die anderen.“ Das sagt ausgerechnet ein Franzose.

Es habe die Auffassung bestanden, daß ein Verschwinden der internationalen Schulden und der Reparationen eine wesentliche Erleichterung der internationalen Lage herbeiführen würde. Er glaube nicht daran. Der Bericht der Baseler Sachverständigen zeige vielmehr, daß die Krise in Deutschland ihre Ursache nicht in den Reparationszahlungen, sondern in der plötzlichen Zurückziehung der kurzfristigen Kredite habe.

Völlig unzutreffend sei es, daß Frankreich bewußt die Goldfonds angelammelt hätte. Ebenso unwahr sei, daß die Goldanhäufung in Frankreich auf den deutschen Reparationszahlungen beruhe. Die starke Anhäufung von Goldvorräten sei nur der Ausfluß des allgemeinen Vertrauens, das Frankreich entgegengebracht werde. (Hört, hört!)

Die Handelsbilanz Deutschlands gegenüber Frankreich habe sich während der letzten Zeit so günstig für Deutschland entwickelt, daß Deutschland durch den Ueberfluß seiner Ausfuhr nach Frankreich seine Reparationszahlungen an Frankreich habe decken können.

In schroffem Gegensatz zum französischen Finanzminister stellte der Vertreter der englischen Regierung, Sir Arthur Salter, in einer großangelegten Rede das Reparationsproblem in den Mittelpunkt der gesamten internationalen

Finanzkrise und betonte, daß die heutige Krise im wesentlichen auf dem fehlenden Gleichgewicht der Zahlungen zwischen Gläubiger- und Schuldnerländern beruhe. Die Schuldnerländer seien durch die politischen Schuldenabkommen gezwungen, ihre Anfuhr mit allen Mitteln zu erhöhen.

Salter forderte jedoch mit großem Nachdruck vorläufige Hilfsmaßnahmen zur Ueberwindung der Krise durch Herabsetzung der Reparationen und der internationalen Zahlungen und durch sofortige Prüfung der Lage, die nach Ablauf des Hoover-Moratoriums eintreten würde. Die Reparationsfrage müsse neu geregelt werden.

Sir Arthur Salter wies weiter darauf hin, daß gegenwärtig das System der Goldbewahrung nicht mehr funktioniere. Lediglich ein Fünftel der Goldvorräte der ganzen Welt seien im Besitz der Schuldnerländer, während vier Fünftel sich in den Händen der Gläubigerländer befänden. Sir Arthur Salter hob dann folgende sechs bemerkenswerte Punkte zur Ueberwindung der Finanzkrise hervor:

1. Die Aufrechterhaltung der bisherigen Schuldenregelung müsse zu einem Sinken der Lebenshaltung und damit zu einer weiteren Senkung der Preise führen. Selbst eine sofortige Senkung der Zollsranken würde sich nicht in einer sofortigen Ueberwindung der Krise auswirken können.

2. empfahl Salter, die Notenausgabe der Staaten bis zu der gesetzlich zulässigen Grenze zu steigern. Eine derartige Maßnahme könne eine Wendung der gegenwärtigen Krise herbeiführen.

3. Die politische Verschuldung umfasse gegenwärtig ein Fünftel der gesamten internationalen Verschuldung, stelle jedoch einen wesentlichen Faktor des gesamten Zahlungsgleichgewichts dar. Eine Verlängerung des bisherigen Moratoriums sei daher zu erwägen.

4. Die Krise der kurzfristigen Kredite sei zeitweilig durch die Stillhalte-Abkommen für Deutschland zum Stillstand gekommen. Diese Maßnahmen müßten jedoch weiter ausgedehnt und verlängert werden.

5. Die Vergebung neuer langfristiger Kredite sei unbedingt erforderlich. Die Voraussetzung hierfür sei jedoch eine Stärkung des internationalen Vertrauens. Ein Ausbau der großen politischen Pakte durch Angleichung des Völkerbundespaktes an den Kellogg-Pakt würde wesentlich zu einer Stärkung des Vertrauens beitragen.

6. Die private Kreditgewährung müsse durch Garantien der Regierungen die bisher fehlende Sicherheit erhalten und würde daher wieder neu belebt werden.

gehabt, als Hitler noch gar nicht daran gedacht habe, und die Juden habe er noch nie leiden können. Die seien an allem schuld und da müsse mal endlich Ordnung geschaffen werden. Das habe er einem Juden erst heute morgen glatt ins Gesicht gesagt. Der Kerl wäre weiß geworden wie Quarkkäse. Aber so sei er stets gewesen: Immer geradeaus. Aus seiner Ueberzeugung habe er noch nie einen Fehlgemacht.

Deshalb träte er jetzt auch der Partei bei und stelle sich reiflos zur Verfügung.

Mit einem wuchtigen „Heil!“ schob er ab.

In der Folgezeit machte Wichtigt Propaganda für den Nationalsozialismus, wie er ihn auffaßte. An jeder Straßenecke spottete man über ihn und stets hatte er irgendeinen harmlosen Mitteleuropäer am Widel, den er aufklärte mit dem Ergebnis, daß die also Aufgeklärten erkannten, der Nationalsozialismus sei eine algermanische Sekte, die ihren Kaiser wiederhaben wolle, dessen erste Amtshandlung dormal ein darin bestünde, alle Juden aufzuhängen und ihr Geld unter die Reichsbankgäubiger zu verteilen. Danach würde er die Posten unter die verteilen, so durch ihre eifrige Arbeit der Bewegung zum Siege verhelfen hätten. Die würden dann die Führer und hätten diktatorische Gewalt. Mit dem demokratischen Schwindel wäre es dann aus und was ihn angehe, so sollten die Demokraten ihn noch kennen lernen, wenn es mal so weit sei.

Als diese gewaltigen Reden zu Ohren derer kamen, die unter Nationalsozialismus etwas anderes verstanden als Herr Wichtigt, erluchten sie ihn höchst, keinen Bodensatz zu reden, sondern durch Schweigen die Goldbedeckung der Reichsmark vermehren zu helfen.

Das nahm Wichtigt sehr krumm und erblickte seine Aufgabe nunmehr darin, zuoberst einmal der reinen nationalsozialistischen Idee, wie er sie auffaßte und schon vor Hitler vertreten hatte, innerhalb der Bewegung zum Siege zu ver-

helfen. Denn seiner Ueberzeugung nach — und zu der stand er wie immer — waren dazu Leute, die zwanzig Jahre jünger waren wie er und noch nicht die Hälfte seiner Lebenserfahrung besaßen, überhaupt nicht befähigt. Er hatte ohnehin da schon so einiges entdeckt, was er unmöglich stillschweigend einstecken konnte. Was war das — um nur eins herauszugreifen — z. B. für eine Art, daß da einfach Anordnungen erlassen wurden, ohne daß die Mitglieder nach ihrer Ansicht von der Sache gefragt wurden?

Man war doch — verdammt nochmal — nicht beim Militär! Man war Parteigenosse, zahlte seinen Beitrag und hatte infolgedessen selbstverständlich auch das Recht mitzureden. Zudem war fast alles falsch, was gemacht wurde. Anstatt alte und in der Politik erfahrene Leute wie ihn — Wichtigt — um Rat zu fragen und es so zu machen, wie er auf Grund seiner reichen Lebenserfahrungen es empfehlen würde, wurde er überhaupt nicht gefragt. Aber der Kalterer — he, nicht wahr! — der kam pünktlich jeden Monat und holte den Beitrag! Da wußten sie, wo er wohnte. — Wichtigt ging in die „Opposition“.

Sagten wir vorher, Wichtigt sei Nationalsozialist geworden? Gestatten Sie uns die Richtigstellung, daß er es gewesen ist.

Heute hat er uns seine Mitgliedskarte zurückgeschickt. Mit einem Begleitschreiben:

„Ich kann es mit meiner Ueberzeugung nicht länger vereinbaren, Mitglied einer Partei zu sein, in der die reiche und politische Lebenserfahrung älterer Leute überhaupt nicht gewürdigt wird, und die infolgedessen früher oder später an ihrer völlig verfehlten Politik zugrunde gehen wird.“

Herr Wichtigt soll sich mit dem Gedanken tragen, eine eigene Partei zu gründen. Aus vertriebenen Städten des Reiches sind ihm bereits Sympathietelegramme zugegangen.

Th. Habicht.

Hugenberg und die Reichsregierung

Hamburg, 24. Sept. Auf einer Wahlkundgebung der Deutschnationalen Volkspartei in Hamburg sprach am Mittwoch Dr. Hugenberg. Er führte u. a. aus:

In Stettin habe ich ausführlich über die Ansichten und Absichten der DNVP gesprochen. Hier kann ich nur schlagwortartig einige Streiflichter geben. Mit voller Absicht habe ich in Stettin darauf hingewiesen, daß wir „erst am Anfang der Folgen“ einer verkehrten Welt, Schulden- und Kapitalpolitik stehen. Am Montag stellte England seine Goldzahlungen ein, nachdem kurz vorher die englischen Matrosen gemeutert hatten. Es sieht aus, als wenn England eine ungeheure Niederlage erlitten hätte. Aber man kann es sich auch so vorstellen: England fand vor der Wahl, ob es politisch vor Frankreich die Segel streichen oder den Goldländern mit der Abkehr vom Golde drohen sollte, um seine politische Zukunft zu sichern. England hat einen ähnlichen Wendepunkt erlebt, wie wir jetzt der Bankenkrise. Wir haben ihn ungenügend vorübergehen lassen; England hat zu gegrieffen und sich zur Wehr gesetzt. Wenn in England der Wirtschaftler siegt, droht, da „wir nur wie ein Bock“ — ich gebe den mir oft zugeworfenen Kosenamen heute einmal zurück — am marxistischen Galle festgehalten haben, unserer Ausfuhr und Arbeit höchste Gefahr. Wenn England jetzt ein Pfund auf zwei Drittel des bisherigen Goldwertes herabsetzt, so wäre wieder ein Teil des Weltwährunges zerstört. Aber was würde aus unserer Ausfuhr und damit aus unseren Arbeiten? Denn die Regierung kann auf diesem Wege nicht folgen. Wenn sie es täte, würde die Mark ins Unendliche absinken, denn diese Regierung hat keine Autorität und kein Vertrauen mehr. Diese Regierung hat an ihren Ratschülern die Sozialdemokratie, die rettungslos alles in den Abgrund zieht. Den Schlag richtig parieren, den uns die Krise des Pfundes vertragen wird — das vermag nur eine Reichsregierung. Der Punkt ist erreicht, wo die Weichen auseinandergehen. England hat vor seiner Währungskrise das Regierungsruder auf Rechtskurs gestellt. Wir müssen es unserem böswilligen Marxismus gegenüber noch viel gründlicher tun, wenn wir am Leben bleiben wollen.

Die Beratungen der Landvolkspartei.

Berlin, 24. Sept. Im Reichstagsgebäude tagte, am Mittwoch der Parteivorstand der Deutschen Landvolkspartei, zusammen mit der Landvolkfraktion des Reichstages und des Preussischen Landtages. Es fand eine allgemeine Aussprache über politische und wirtschaftliche Fragen statt, an der sich auch Reichsnährungsminister Schiele beteiligte.

Maßnahme 8 — halt!

Tag und Nacht ist der riesige Maschinenlauf der großen Druckerei durchgezittert vom dröhnenden Stampfen und Rollen der Schnellpressen. Immer lagert über allem der durchdringende Dunst, zusammengefaßt aus dem Geruch von Firnis, Terpentin und Petroleum und der Feuchtigkeit frischer Papierlappen, den

jeder Zeitungsleser kennt, wenn er sein Blatt entfaltet.

Dier Wochen genügen, so hört der Arbeiter das Getöse nicht mehr, dann wölbt sich der immer gleichmäßige Maschinenlärm wie eine Glorie über ihm und scheint ihm den Klang der menschlichen Stimme nicht mehr zu überhören.

So geht es fort, in drei Schichten wird gearbeitet, nur wenn die halbe Stunde Arbeitspause herannaht, ruht mit einem Schlage der Lärm, dann drängen sich Drucker und Anlegerrinnen an den Wächtrögen, um die kurze Frühstück- oder Vesperzeit möglichst ausnützen zu können. Dann sitzen sie hinter ihren Maschinen, plaudern oder lesen, versuchen wohl auch eine Vierteltunde Schlaf zu gewinnen.

Bei Scherzreden und harmlosen Neckereien haben sie sich da kennengelernt, die niedliche kleine blonde Anlegerin, die Friedel, und der neue Hilfsarbeiter an der Nachbarmaschine. Unbemerkt von den Kollegen entspannt es sich, man ging mal abends zusammen aus, fand Gefallen aneinander, und die Friedel, die gegen die Arbeitskollegen, wenn sie zu frech wurden, manchmal recht kräftig bürstet werden konnte, fand sich plötzlich Hals über Kopf in den hübschen Jungen verliebt. Daß er es nicht minder war, bedarf wohl keiner Frage; so beschloß man denn, sich fürs Leben anzugehen. Angestrichelt hüteten sie sich davor, ihr Geheimnis laut werden zu lassen, denn sie fürchteten die Sticheleien der Kollegen, die, wenn sie auch nicht böse gemeint waren, sie doch in dauernder Kampfbereitschaft gehalten hätten, um mit schlagfertigen Antworten zu parieren.

Nur einen hatte Ernst, der Hilfsarbeiter, ins Vertrauen gezogen, das war sein Maschinenmeister, ein ruhiger, älterer Mann, der weit in der Welt herumgekommen war und wegen seiner reichen Sachkenntnis allseitig geachtet wurde. Der hatte auch den anstößigen und arbeitswilligen jungen Mann in sein Herz geschlossen und in der ersten Zeit ihm manchen Fehler nachgesehen und geholfen, den Schaden möglichst zu verdecken. Mit gutmütigem Spott sagte er, als Ernst sich ihm anvertraute: „Also, er war Hilfsarbeiter, und sie hatte auch nichts...“ Aber er redete nicht ab, denn er dachte an seine Ehe, als er sich auch aus dem Nichts heraus einen Hausjungen geschaffen hatte.

Ernst wurde geliebt. Jeder Pfennig dreimal umgedreht. Zum Erstaunen der Kollegen war er selten noch zur Teilnahme an einem Abendessen zu bewegen, und die Zigaretten wurden aufs äußerste rationiert. Die Friedel stopfte ihre seidenen Strümpfe bis zur letzten Grenze der Möglichkeit.

Sie stellten ja nur bescheidene Ansprüche, und Stube und Küche zu haben, wäre ihnen als Gipfel der Glückseligkeit erschienen.

„Wenn wir jetzt noch dreihundert Mark haben, können wir heiraten“, sagt Ernst stillenkauend zu seinem Meister; seine Augen sind aber dort, wo hinter einem riesigen Papierstapel ihm ein blonder Mädchenkopf zulachte.

Da ertönte die Klingel, die Motoren liefen an, schon erfüllte den Saal wieder das gleichförmige Dröhnen der Maschinen.

Ernst stieg auf ein Brett, die Oelkanne in der Hand. Hier stand er gerade seiner Friedel gegenüber, die an der Nebemaschine hoch oben mit finker Hand die Bogen griff.

Unten stand der Meister und sah wohlgefällig auf das hübsche Mädel, dessen blonder Wuschelkopf gegen das Fenster goldig leuchtete.

Da, was war das, sie warf plötzlich die Arme hoch, ein schneller Schrei drang an sein Ohr:

„Maschine acht — halt!“

Das war die feine, blitzschnell fuhr er herum, erfaßte in Sekundenbruchteilen die Situation, und während ein verzweifelter Aufbruch ertönte, stand die Maschine.

Was war geschehen? — Ernst hatte plötzlich das Gleichgewicht verloren. Schwankte eine Sekunde und fiel dann gerade auf die laufende Maschine. Das Entsetzen hatte ihm die Knie verschnürt, aber Friedels Schrei rettete sein Leben.

Wohl lag er ohnmächtig da, eine Hand über gequert und der ganze Körper zertrümmert. Doch das Schlimmste war abgemeldet.

Am ersten Befundstage kam sein alter Meister angeläuft, trug vorsichtig einen Blumenkranz in seiner großen Hand, tätschelte Friedel die Wange, die blaß daneben lag.

Die Tränen kullerten ihr aus den Augen, als sie leise sagte: „Der Arzt hat gesagt, es dauert ein halbes Jahr, ehe er wieder schwer arbeiten darf. Nach Hause kann er ja schon nächste Woche wie sollen wir aber nun für unsere Feiertage?“

Da nahm der Meister, beinahe verlesen, aus seiner Brust eine Kuvert:

„Die Kollegen lassen grüßen, und wir haben alle etwas für Erntien abgemeldet.“

Ernst fand in dem Kuvert hundert Mark.

„Dazu soll ich dir sagen, daß dir aus unserer Spar- und Pumphasse, die wir im Betriebe haben, zweihundert Mark zinslos zur Verfügung stehen!“

RUNDUNK-PROGRAMM

Donnerstag, 24. September 1931.

17.00 Tanztanz auf Schallpl. — 17.50 Buntes Programm — 18.55 Vortrag — 19.25 Wetter — 19.30 Vortrag 20.00 Konzert — 22.00 Nachrichten — 22.20 Aktuelles — 22.30 Konzert aus Hamburg.

Freitag, 25. September 1931.

7.10 Morgenmusik — 7.50 Wetter und Hausfrauenfunk — 12.10 Wetter — 12.20 Börse — 12.30 Mittagskonzert — 13.15 Wetter — 13.20 Schallplatten — 15.00 Wetter — 15.05 Börse — 15.30 Nachrichten — 15.40 Schiffahrt. — 16.30 Volkstümliche Lieder zur Laute — 17.00 Ein Besuch im Deutschen Erfinderhaus — 17.25 Vortrag — 17.50 Buntes Programm — 18.30 Stunde der Werktätigen — 18.50 Vortrag — 19.25 Wetter — 19.30 Drei Erzählungen — 19.55 Samson und Dalila — 22.30 Nachrichten — 22.50 Aktuelles — 22.50 Konzert im Atlantic.

Serausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim von Scharf; für den Anzeigenteil C. H. Gildner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Rempe & Co. Druckereigesellschaft u. b. H. Bremen. Für unerwartet eingelebte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist für die zur Klärung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Familien-Anzeigen

Geborene:

Johann Behrens u. Frau Elisabeth, geb. Nordmann (Knabe)

Verlobte:

Anne Behrens u. Olmann Willers

Verlebene:

Anna Bogien Ww. geb. Bolter im 50. L. — Johanne Febers geb. Kolenfranz im 69. L. — Carl W. Melcher im 71. L. — Adele Weinreich geb. Köster im 64. L. — Bernhard Richter im 50. L. — Dietrich Meyer im 65. L. — Sophie Holmann geb. Wäger im 79. L. — S. Dietrich Reinte Anna Gehling Ww. geb. Lademann im 61. L.

Schauspielhaus

Seute 8 Uhr — Ende 10.25:

8. Sonder-Abonn. „Donnerstag“

Das Grotto

von dem Bremen spricht

Deutschland

Die Fahrt des U B 116

Die deutsche Besatzung, mit einer einzigen Ausnahme, in heller Begeisterung stund u. Inzisierung:

„Der ist ein Bühnenwerk, mit dem sich jeder auseinanderfinden muß.“

Don der e-fien Szene an folgte atemlose Stille, und bis zum Ende hielt die Spannung unvermindert an. Troß der schlichten Ergriffenheit löste jeder Aktischkeit starken Beifall aus.“

„Es erwachte eine fast unerhörte, Ergriffenheit beim Hörer, wie man sie nur selten im Theater erlebt.“

Schönliche Zug.

„Die Inzisierung bewachte sich auf jenem hohen Niveau, das für das Schauspielhaus beinahe schon Tradition geworden ist.“

„Vgl. Fremdenbl.“

Freitag: Seite G/8

Etienne

ob. Wie erlebt man seinen Vater

Sonabend:

Deutschland

Die Fahrt des U-Boots 116

Sonntag, nachm. 4 Uhr:

Zum letzten Mal

Das große Juwel

Die Entscheidung der Lissa Hart

(Solte Preise)

Blumenbinder

Friedrich Gorres

Landwehrstr. 141 Roland 1953

STADTTHEATER

Heute

Donnerstag 19.30 Uhr, 23. Abonn.-Vorst.

Ende ungefähr 22.45 Uhr

Othello

Oper von G. Verdi

Freitag 20 Uhr, 24. Abonn.-Vorstellung

Ende ungef. 22.45 Uhr

Erkaufung:

Über allen Zaubern Liebe

Lust, Schau u. Trauerspiel nach Calderon

von Wilhelm von Scholz

Sonabend 19.30 Uhr, 25. Abonn.-Vorstell.

Die Zaubersflöte

Oper von W. A. Mozart

Sonntag nachm. zu kleinen Preisen

Charleys Tante

Abends 20 Uhr: 26. Abonnements-Vorst.

Schön ist die Welt

Der Herrenreiseur

Marktstraße 20 u. Petistr.

H. Kobbenbrink

Arbeitslose Pg. exp. Ausw. halbe Preise



Heute, Donnerstag spricht in

St. Pauli-Horn

in

Öffentlicher Versammlung

Reichstagsabgeordneter

Leiser, Mienburg

Der

Rettungsweg Hitler's

Eintritt 30 Pfg. Freie Aussprache!

Erwerbslose 10. Pfg. Juden Zutritt verboten.

Beginn: 20.30 Uhr.

4-5 Zimmer-Wohnung

mit Bad und Zubehör per 1. 11. ges.

Angebote unter V 182

S S.-Mann

sucht gebrauchte, guterhaltene

Kleinschreibmaschine

zahl 75 RM bar

Angebote unter L 171 a. d. Exp. d. Bl.

Landbrot

Gran-, Weiß- und Schwarzbrot,

Kuchen, Gebäck und Brötchen

kaufen sie vorteilhaft in der

Landbrot-Verkaufsstelle

Bauernstraße 4

3 1/2 % Rückvergütung

durch Rabattsparmarken

Zahlungs-

Schwierigkeiten?

Durchführung von Vergleichs- und Moratorien

Treuhanderschaften, Wirtschaftsberatung.

H. F. Peters, Mathildenstr. 20 H. 426 29

Mietgesuche

Jg. Ehepaar mit 2

Kindern sucht

2 Zimmer u.

Küche

Neustadt od. Bun-

tenort Preisang. a.

d. Exp. d. Blattes

unter C 191

Stellenangebote

Buchhalterin

welche auch

Schreibmaschine

beherrscht, zum

sofortigen Antritt

gesucht. Schriftl.

Ang.m Zeugnissen

unter H 194 a. d.

Exp. d. Bl.

Mietangebote

möbl. Zimmer

zu vermieten

Holtenhorststr. 102

Verschiedenes

Offenbacher

Koller und

Lederwaren

Rudolf Tams

Osterortste-n-

weg 30-90a

Nehme billigst

Boote auf Winterlager

Angab. u. C 189

Internationaler Meisterringer-Wettstreit

im Grinzing-Garten oder Alkazar

Heute Donnerstag, den 24. September, ringen:

Wiederaufnahme und Protestkampf

Hans Kawan, Wien gegen Antonio Jirsa, Argentinien

2 Entscheidungskämpfe:

Alphonse Steurs, Belgien geg. Rud. Grünstein, Schweiz

Paul Bahn, Bremen gegen Jean Leskinovic, Riga

Carl Rogenbaum, Lettland gegen Reglin, Lübeck

Der
ehemalige
Kommunist



Karwane M. d. R.

spricht über

Hakenkreuz oder

Sowjetstern

Mittwoch, 30. Sept. 1931 20.30 Uhr in der

Massenversammlung

im Saal „Huckelriede“

Freie Aussprache!

Eintritt 30 Pfg. Erwerbslose 10 Pfg.

Juden Zutritt verboten!

Werbt für die B N Z

Aus Bremen Stadt und Staat

G B D - Domäne Hemelingen

St die Altershilfe des Gewerkschafts-

bundes der Angestellten gefährdet?

Zu unserem Artikel „Staatsparteiliche Finanzkünfte“ in Nr. 98 der B.N.3. erludt der Bundesvorstand des GdA, Berlin, um Aufnahme folgender Berichtigung:

Es ist unklar, daß die Altershilfe des GdA. außerordentlich stark bedroht scheint.

Wahr ist, daß die Altershilfe nicht bedroht ist, sondern in vollem Umfange an eine steigende Zahl von Empfängern ausgezahlt wird.

Es entspricht ferner nicht den Tatsachen, daß die beschlagnahmten Rücklagen nicht gegeben sind, wie es auch unklar ist, daß diese Rücklagen bis zum Jahre 1929 die Höhe von 4 1/2 Millionen Mark erreichen sollten.

Wahr ist vielmehr, daß ein solches Rücklagegehalt nirgends beschlagnahmt worden ist und daß deswegen auch von einer anderweitigen Verwendung eines Teiles dieses Rücklagegehalts nicht die Rede sein kann.

Berlin-Neukölln, den 19. September 1931.

Gewerkschaftsbund der Angestellten
Der Bundesvorstand.

Die höchst eigenartige „Berichtigung“ der GdA.-Bundesleitung zwingt uns, deutlicher zu werden.

Die Altershilfe wurde Anfang September 1926 auf dem Bundestag des GdA. beschloffen. Am 6. September 1926 fand die Abteilung 9: Organisation und Verwaltung des GdA. ein Schreiben an die Mitarbeiter des Bundes, in dem die Beschüsse der Tagung mitgeteilt wurden — man hatte u. a. außer der Altershilfe eine Beitragserhöhung beschloffen. Am 4. Abtag dieses Briefes heißt es wörtlich wie folgt:

„IV. Da die Beitragserhöhung aus 0.50 Mark Monatsbeitrag und weiteren 0.50 Mark Rücklage für die Altershilfe besteht, soll diese Erhöhung dem Bundesungekürzt zufließen.“

Unterhändler ist dieser Brief von Herrn Debal, Mitglied der Bundesleitung des GdA. Die Echtheit dieses Briefes, dessen Inhalt weiten Angestelltenkreisen bekannt ist, ist niemals von der Bundesleitung bestritten worden, der Beitrag wurde seit 1926 durchaus nicht gekürzt. Die 0.50 Mark monatlich sind also seit dem 1. 10. 26 erhoben worden, um eine Rücklage für die Altershilfe zu schaffen. Auf Grund der Mitgliederzahl des GdA. ergibt sich, daß von den Beiträgen — Lehrlingsbeiträge ausgenommen — bis Ende 1929 annähernd 4 1/2 Millionen Mark Rücklagen für die Altershilfe gesammelt sein mußten. Wenn man diese Rücklagen nicht beschlagnahmt hat, so hat man sie aber auf jeden Fall Mitgliedern verprochen, das beweist der angeführte Brief vom 6. September 1926. Die Mitglieder des Bundes haben aber gerade auf Grund dieser Erklärung damals die Beitragserhöhung willig auf sich genommen. Es bleibt also die Tatsache bestehen, daß der Altershilfe nur Rücklagen in der von uns angeführten Höhe von 1 1/2 Millionen Mark zugeführt wurden, und daß im Jahre 1930 überhaupt keine Rücklagen dafür erfolgten. (Beweis: Bilanz 1930). Wir überlassen es den Mitgliedern des GdA., unter Berücksichtigung dieser Umstände zu entscheiden, ob es „unwahr ist, daß die Altershilfe des GdA. bedroht scheint.“

Im übrigen läßt ja diese Art der Berichtigung auf die staatsparteiliche Schaltung auch der Verwaltungsmittel des GdA. schließen. Man widerlegt Dinge, die wir garnicht behauptet haben, um von einer kritischen Betrachtung seiner Finanzlage abzulenken. Dieser Versuch wird hier in Bremen bestimmt nicht gelingen.

Folgen des Nordwolle-Konkurses

Bremen, 24. Sept. Wie wir erfahren, wird die Kammergarnspinnerei Langenlala, eine Tochtergesellschaft der Nordwolle, in einigen Tagen wegen Mangel an Rohstoffen stillgelegt werden. Dem Rest der Belegschaft ist ebenfalls zum nächsten Sonnabend gekündigt worden. In den nächsten 14 Tagen sollen daselbst Schichtarbeit auch noch die Werke Werns, Hauken und Glücksdorn erleben. In normalen Zeiten beschäftigen diese drei Werke insgesamt 5000 Arbeiter, die durch den Zusammenbruch der Nordwolle zum größten Teil brotlos geworden sind. Ueber das Schicksal der übrigen zum Konzern gehörenden Werke ist noch keine Entscheidung gefallen, es hängt in der Hauptsache davon ab, ob eine neue NWK-Gesellschaft zustande kommt oder nicht. Hieron hängt natürlich auch die Zukunft der Delmenhorster Kammergarnspinnerei, das Stammhaus des Konzerns, ab. Eine heutige Gläubigerversammlung wird sich auch über diese Fragen schlüssig machen. Die Entscheidung steht noch aus.

Die Werksparkasse der NWK. nicht freigegeben

Wie vom Konkursverwalter der Nordwolle auf Anfrage mitgeteilt wird, trifft die Meldung verschiedener Blätter, daß die bei der Werksparkasse der NWK. eingezahlten Gelder zur Auszahlung freigegeben sind, in diesem Umfange nicht zu. Zur Auszahlung freigegeben sind lediglich die bei den Werksparkassen der einzelnen Betriebsgesellschaften, also z. B. bei der Kammergarnspinnerei Delmenhorst oder der dortigen Konsumanstalt eingezahlten Sparklagen. Die bei der NWK.-Sparkasse belegten Gelder können leider nicht freigegeben werden, da sie mit zur Masse gehören.

Die Beamtenbank schreibt:

„Wie uns der Konkursverwalter der Beamtenbank Bremen mitgeteilt hat, besteht bei vielen Kontoinhabern die Auffassung, daß die Erklärung der Aufrechnung eines Guthabens gegen eine Schuld gegenüber dem Konkursrichter erklärt werden müsse. Diese Auffassung ist aber irrträglich, denn die Aufrechnung muß dem Konkursverwalter gegenüber erklärt werden.“

Polizeibericht.

Schnell festgenommen wurde am 22. d. M. von der Polizei in Hamburg ein 20jähriger Arbeiter aus Götting, der in der Nacht zum 22. Sept. in einem Geschäft an der Oberstraße in Bremen mittels Schaufensterbruchs einen wertvollen Pelzmantel entwendete. Er wurde auf der Flucht angehalten und verlegt, so daß er einem Krankent

Die Leser der B.N.3., insbesondere die Hemelinger, werden sich noch des Artikels vom 4. Sept. 1931 erinnern, betitelt, SPD.-Domäne Hemelingen. Der Inhalt dieses Artikels hat die roten Bonzen Hemelingsen mächtig in's Gesicht gebracht und sie haben darauf in ihrem Bremer Leiborgan einen gewaltigen Schrei losgelassen und zwar nach der Melodie: „Wer schimpft hat Unrecht!“

In der bekannten Art dieser roten Brüder haben sie den Schreiber des ihnen scheinbar so auf die Nerven gegangenen Artikels persönlich verunglimpft und im weiteren großen Uninn geschrieben. Was der Artikel in der Volkszeitung eigentlich bejagen soll, wird wohl den wenigsten Lesern klar geworden sein. Man findet nur persönliche Gefälligkeiten, keine sachliche Richtigstellung, was man allerdings auch nicht zu erwarten brauchte, denn dieses wäre etwas ganz neues im SPD.-Parteiloben. Das Gebahren der, in dem Artikel so nett bedachten Hemelinger SPD.-Päpste zeigt ganz offensichtlich, wie recht der Schreiber mit seinem Lob auf die SPD.-Domäne Hemelingen hatte. Da es den allgewaltigen und äußerlich klugen Hemelinger SPD.-Größen mit samt ihren bürgerlichen Trabanten scheinbar nicht recht war, daß sie nicht namentlich geehrt wurden, soll selbiges schnellstens nachgeholt werden. Hoffentlich sind diese erfahrenen Herren dieses Mal mit uns zufrieden.

Wenn von den Klinkerhäusern der Herren Mojes und Helffenberger die Rede war, so nicht aus dem Grunde, weil wir sie etwa darum beneiden, nein, wir wollten damit nur zeigen, wie kräftig die SPD.-Kapitalbekämpfer das so greifbar nahe hier bei uns in Hemelingen bejagt haben. Es lebe das rote Parteibuch! Das von ihnen so weise regierte Volk war einmal so naiv, zu glauben, was ihm die Noemberlinge verheißten: „Wir werden ein Leben führen in Schönheit und Würde“ und seien mit dem Worte „Wir“ alle deutschen Volksgenossen gemeint, dem ist nicht so, siehe diesen kleinen Fall, welcher bezeichnend ist für die ganze Politik der SPD.

Wenn dann weiter die Rede von einem Doppelverdiener war, so ist hiermit der Herr Genosse Höpfer gemeint. Er hat sich wirklich als echter SPD.-Mann gezeigt und nach langen Anzuspinnungen endlich sich von seinem Doppelverdienst zurückgezogen und widmet sich nur noch der schweren Arbeit bei der „Niederländischen Heimstätte“. Es wäre schade, wenn gerade dieser Genosse unser Loblied falsch aufgefaßt haben sollte.

Der Herr, dem unsoziale Handlungsweise vorgeworfen wird, ist der biedere Genosse Georg Entenmann, weiland 2. Betriebsrat einer hiesigen Firma, er läßt sich seine Arbeit wirklich teuer werden, das sehen wir in dem, bereits am 4. 10. 31 näher erläuterten Falle. Hierbei wird er seitens von einem bekannten Genossen, dem 1. Betriebsrat Herrn. Luft, unterstützt. Wer kennt nicht dieses Geleit am SPD.-Gewerkschaftsschimmel. Wir beglückwünschen die SPD. zu solchen Mitgliedern!

Es würde wohl jedem Hemelinger interessieren, von der SPD.-Fraktion Auskunft darüber zu erhalten, ob die Vor

haufe zugeführt werden mußte. — Selbigenommen wurde ein 33 Jahre alter Küper, der aus einer Wohnung einen Anzug gestohlen hat und ferner in eine Heil- und Pflegeanstalt eingewiesen war, um dort ein Fahrpad und einige Kleidungsstücke zu stehlen. — Einem Anwohner der Buxtehuderstraße wurden aus einem Kaninchenstall 13 Kaninchen gestohlen. Den Kaninchenzüchtern wird Vorwurf angetragen. In den letzten Nächten sind in fast allen Stadtteilen Kaninchenställe ausgeführt worden. — Als gestohlen wurden fünf Fahrräder gemeldet.

Adlung gefunden! Schwarze Brieftasche gefunden. Abzuholen in der Geschäftsstelle der NSDAP., Pelzerstraße 12-13.

Kirchenmusik in der Ansargirikirche am Freitag, dem 25. September, 19.30 Uhr. Mitwirkende: Bertha Boelen, Gesang; J. Arning, Dioline; W. Hoyermann, Orgel; Luise Campe, Orgelbegleitung. Vortrag: 1. Romanze für Dioline von B. Campagnoli. 2. a) „Der du von dem Himmel bist“, Ueber allen Gipfeln ist Ruh“, c) „Du bist die Ruh“, von Fr. Schubert für Gesang; 3. Vorspiel zu „Paradies“ für Orgel von R. Wagner. 4. Anbante cantabile aus dem D-Dur-Diolinkonzert von W. A. Mozart; 5. Arie aus „Die Schöpfung“, „Auf starkem Stütze“ von J. Haydn. Eintritt frei.

Der Verband der amerikanischen Kolonialwaren-Großhändler, der gegenwärtig eine vom Norddeutschen Lloyd organisierte Rundreise durch Europa unternimmt, trifft von Hamburg kommend am 29. September in Bremen ein, um sich von dort am 1. Oktober nach Bremerhaven zur Einschiffung auf Dampfer „Dresden“ zu begeben. In Bremen werden die Hauptgeschäftswürdigkeiten bejagt. Auf der Europa-Rundreise wurden England, Frankreich, Deutschland, Oesterreich und die Schweiz besucht.

Brem. Heil- und Pflegeanstalt. Es wird uns geschrieben: Für den Unterhaltungsnachmittag, den die Bremer Vortragsgesellschaft unter Leitung von Herrn Alfred Feuerbach den Patienten im Gesellschaftshaus der Anstalt gab, war ein umfangreiches Programm zusammengestellt. Die Euphorie über die von Kela Bela eröffnete die Reihe der Darbietungen durch Herrn S. A. Meier am Flügel. Heitere Vorträge des Herrn Feuerbach folgten, und Fr. Schüller sang Lieder von Löss und von Hill, während Herr Juchs die Erfindungen mit Bandonionvorträgen erreichte, die ihm reichen Beifall eintrugen. Nach einer kurzen Pause kam ein Schwank zur Aufführung, betitelt: „Der Sündenpfuhl“ von H. v. Wilsdorf. Die Darsteller taten ihr Bestes, dem lustigen Stück den Stempel der Echtheit aufzudrücken, was auch vollkommen gelang. Allen, die zum Gelingen der frohen Stunden beigetragen haben, gebührt herzlich Dank.

Stephaniegemeinde. Am Sonntag, 27. Sept., Mißionssonntag, Predigt um 10 Uhr Mißionsinspektor Pastor

würde, welche gegen ihren Genossen und zweiten Wohlfahrtsminister Kieper erhoben werden, berechtigt sind oder nicht! Wir sind euch vielleicht etwas zu neugierig, ihr erhabenen klaffenbewußten Volksvertreter, aber ihr werdet unsere Fragen schon verstehen, wir sind ja noch etwas jung und fragen daher mehr, als Euch lieb ist!

Auch möchten wir gerne darüber etwas erfahren, ob die SPD.-Fraktion sich schon mit dem Falle ihres Genossen Thies befaßt hat? Die dem marxistischen Volkszweier wurde doch nachgelagt, daß er während des Unterrichts in der Fortbildungsschule sich bei seinen, manchmal reichlich marxistisch gefärbten Vorträgen auf Widerspruch stoßend, des Prügelns bedienen soll. Wir wären bei einem Dementi gern bereit, unseren Vorwurf zurück zu nehmen.

Es wäre für uns alle von großem Interesse, zu erfahren, wie den Herren Schulbauförderern jetzt zu Mute ist, wo die neue Schule nun so schön renoviert dasteht und durch die Notverordnung der von ihnen geführten Regierung die Klassen zusammengelegt werden müssen und somit Raum — und was für ein teuer — bald unbenutzt dastehen wird. Hiermit ist ganz schlagend die Richtigkeit unserer Behauptung bewiesen, daß man das Geld besser zur Vergrößerung des Hemelinger Krankenhauses verwandt hätte. Aber bei dem großen Verständnis dieser roten Volksvertreter ist für eine derartige, so bitter notwendige Sache kein Geld da. So etwas nennt man dann praktische Politik der SPD. in sozialer Hinsicht!

Also nun aber auf, ihr Herrn Genossen von der Hemelinger SPD.-Fraktion, entrüstet euch über die Undankbarkeit des von euch doch angeblich so weise regierten Hemelinger Volkes und widerlegt die Vorwürfe gegen prominente Mitglieder eurer Partei. Aber jachid, nicht in das übliche Geheiß verfallen. Solches Tun ist für so alte und erfahrene Männer doch eine unwürdige Heringsweise.

Die Hemelinger Bevölkerung hat die Terrorisierung durch die SPD. sich nun schon jahrelang gefallen lassen müssen, dank der Schlappheit der bürgerlichen Interessengerechter. Die Herren Marxisten müssen es sich auch in ihrer Domäne Hemelingen gefallen lassen, daß es auch noch andere Volksgenossen gibt, die nicht gewillt sind, sich dieses widersprüchlich los gefallen zu lassen. Noch haben wir eine marxistische Mehrheit, aber wie lange noch? Vor dem Volksentscheid ist den Herren recht bänglich zu Mute gewesen, jetzt glauben sie wieder Oberwasser zu haben. Lassen wir sie ruhig zufrieden in ihrer Unterjochung der 9 Millionen Menschen, die mit ihrem Regime nicht einverstanden sind, desto größer ist nachher der Kagenjammer.

Darum Hemelinger Arbeiter und Bürger, laßt euch nicht mehr blaffen von der nur noch dem Schein nach stärksten Parteigruppe Hemelingsen! Laßt ab von allen liberalen und marxistischen Parteien, sie sind unfähig unser Vaterlandes Unglück! Kommt zu uns und helfst mit an der Befreiung der deutschen Arbeit! Für ein nationales und soziales Deutschland!

Mit.

Stoefelant. 16 Uhr Filmvorführung über die Sudan-Pioniermission im Jugendheim, Stephanikirchhof, für Kinder und Jugendliche. 20 Uhr Gemeindevorabend im Gemeindevorabend, Stephanikirchhof; Filmvorführung: Pastor Stoefelant, Ansprachen: Lic. Greiffenhagen, Prim. Rojenboom. Der nächste Stephanigemeindevorabend ist Mittwoch, 21. Oktober, um 16.30 Uhr.

Bremer Getreidebericht. Weizen: Manitoba 1 5.80 unverzollt Hardwinter 1 aus Aug.-Sept. Abldg. 5.— unverzollt. Roggen: Russischer 3.95 unverzollt. Gerste: Donau 3.75 unverzollt, Russen 3.90 unverzollt, Canada 3 3.90 unverzollt. Hafer: Deutscher Gelbhäfer alter Ernte 9.50. Mais: La Plata 10.05 verzollt. Tendenz: Stetig!

In das Handelsregister eingetragen wurden am 22. 9.: Kaufpar Aktiengesellschaft, Bremen: An Heinrich Rinne in Bremen ist in der Weise Prokura erteilt, daß er die Gesellschaft nur in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied, außer dem Vorstandsmitglied Friedewald Konrath Otto Egbert Burghard Burghard, oder mit einem anderen Prokuristen vertreten kann. — Düring Cee- und Kaffee-Import G.m.b.H., Bremen: Heinrich Behnken ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Der Kaufmann Hugo vom Bruch in Bremen ist zum Geschäftsführer bestellt. — Schweinemastkaffee Hanja G.m.b.H. in Liquid., Bremen: Wilhelm Heinrich Karl Zahrs ist als Liquidator ausgeschieden. Der Kaufmann Hans Erich Otto Buhr in Bremen ist zum Liquidator bestellt. — M. H. Wilkens u. Söhne A.G. Zweigniederlassung Bremen: Die hiesige Zweigniederlassung ist aufgehoben. Die hiesige Eintragung ist gelöscht. — Bremer Zigarrenfabrik Emil König Bremen: Mit Wirkung vom 16. Sept. 1931 ist das Geschäft durch Kaufvertrag auf den Kaufmann Georg Max Dietrich Koch in Bremen übertragen worden. Die Firma bleibt unverändert. Der Übergang der im Geschäftsbetriebe entstandenen Verbindlichkeiten ist ausgeschlossen. — Heinrich Börsers, Bremen: Die Firma ist erloschen. — Friedrich Behrens u. Co., Bremen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der Kaufmann Johannes Henry Koopmann in Bremen. — Joh. Ernst Kelling, Bremen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Eine Liquidation findet nicht statt. Die Firma ist erloschen. — Heinrich Tiefen u. Co., Bremen: Die Kaufleute Wilhelm Hermann Schulenburg und Ludwig Eduard Delfus, beide in Bremen, haben das Geschäft durch Vertrag erworben und führen es seit dem 17. Sept. 1931 unter Uebernahme der Aktiven, jedoch unter Ausschluss der Passiven und unter unveränderter Firma fort. — Gebr. Wiegand, Bremen: August Friedrich Christoph Wiegand Ehefrau, Anna Meta, geb. Fene, ist am 1. Sept. 1931 als Geschäftsführerin ausgeschieden, gleichzeitig ist der Diplomatkaufmann August Wiegand in Leipzig als Geschäftsführer eingetreten. August Wiegand vertritt die Gesellschaft nicht.

Jugend im Kampf

BEILAGE DES NSS

Von Arbeit und Kampf

Erfolg des Dreimonatsplans

Schon in der letzten Beilage des NS.-Schülerbundes konnten wir von den ersten Erfolgen unseres Dreimonatsplans berichten. Inzwischen sind aus dem ganzen Gauegebiet weitere Meldungen eingelaufen:

Donabrück

Trotz größten Terrors von Seiten der preuß. Lehrerschaft und Polizei ist es gelungen, uns in drei Wochen zu verdoppeln. Die Begeisterung der Schüler für den Nationalsozialismus wird durch den Terror der Behörden nur erhöht.

Emden

In knapp drei Wochen konnten wir uns mehr als verdoppeln. Starker Terror der preuß. Behörden. Mehrere überfüllte Versammlungen.

Norden

Verdoppelung erreicht. Die hiesige Schulfugend bekennet sich einmütig zu Adolf Hitler.

Nordenham

Den größten Prozentsatz der Bevölkerung bildet die Handarbeiterschaft. Gerade deren Jugend ist begeistert von unseren Zielen. Einmütiges Bekenntnis der Schüler zum deutschen Sozialismus. Das Ziel, die Verdoppelung, ist überschritten.

Brake

Durch intensive Werbearbeit von Mann zu Mann und durch mehrere Versammlungen konnten wir uns bereits verdoppeln.

Bezirk Bremen

Bisher konnten wir glänzende Erfolge erzielen. Wie weit unsere Idee schon in die Arbeiterschaft eingedrungen ist, zeigen die Erfolge an den Volksschulen. In der Ortsgruppe Bremen-Ost konnten zwei Volksschulen ihre Mitgliedszahlen verdoppeln, in der NS. Bremen-West ist es uns gelungen, den Mitgliederstand an einer Volksschule sogar zu verdreifachen. Ebenso ist in mehreren höheren Schulen die Verdoppelung bereits erreicht. Die Mädchengruppe hatte auch schon gute Erfolge zu verzeichnen. Die Verdoppelung ist fast erreicht.

Der Gau Weser-Ems wird sein Endziel, der beste Gau im Reichsgebiet zu werden, bald erreicht haben, schon stehen wir an zweiter Stelle. Gau Weser-Ems in Front.

Versammlung i. d. Paulsburg

Am Sonnabend, den 19. September, hielt der NSS. Bezirk Bremen eine öffentliche Werbeerfassung ab, die trotz anderweitiger Inanspruchnahme einer großen Anzahl Mitglieder sehr gut besucht war. Ein besonderes Lob verdient der Sportdienst, dessen Leute in besonders großer Zahl erschienen waren und durch ihre straffe Haltung einen sehr guten Eindruck hinterließen.

Das Thema lautete: Weltanschauung und Persönlichkeit. Pg. v. Sichert verlas es durch seine klaren und eindringlichen Ausführungen, die Aufmerksamkeit seiner jungen Zuhörer zu fesseln. Er entwickelte tiefe und für die Jugend noch neue Gedankengänge, die Veranlassung für alle sein werden, sich selbst mehr mit diesen Anschauungen zu befassen. Die Versammlung schloß mit dem Horst-Wessel-Lied.

Stimmungsbild aus dem Volkshaus

In der letzten Woche fand im Volkshaus eine Versammlung der „Sozialistischen Schülergemeinschaft“ statt, auf der Genosse Paulmann sprach. Man hatte in seiner „Burg“ ziemlich viel Reichsbanner und NS.-Posten aufgestellt.

Der halbe Klubraum (Saal kann man die schönen Räumlichkeiten mit den pfeifen Lehnstühlen nicht nennen) war von Mitgliedern des Nat.-Soz.-Schülerbundes besetzt, ferner waren Vertreter der RSS, des Sonnenbergbundes, der ELS und des Reichsbanners anwesend.

Nach längeren Bemühungen konnte man feststellen, daß auch vom Versammlungsbereicher, der GEG, einige Mitglieder erschienen waren. Oder — ist die Mitgliederzahl so gering? Aber es wird auch folgenden Grund haben: Bei den sozialdemokratischen Jugendorganisationen ist es üblich, daß man möglichst allen Parteioptionen angehört, so den Kinderfreunden, dem Schülerbund, der ELS, dem Reichsbanner, den Arbeiterportvereinen, später noch den Gewerkschaften und der Partei. Man muß schon zugeben: Ein glänzendes Mittel, um die Öffentlichkeit

Geschichtsunterricht als Erziehung zur Politik

Die Schule, in ganz besonderem Maße aber die „höhere“ Schule, darf niemals allein die Aufgabe haben, Wissen d. h. mehr oder weniger totes Lernmaterial, zu übermitteln, sondern sie muß auch in der Lage sein, die ihr vom Staate anvertrauten jungen Leute zu Persönlichkeiten heranzubilden. Niemals wird für den Wert eines Menschen der Umfang seines Wissens entscheidend sein, sondern allein die Fähigkeit, inwieweit der Einzelne in der Lage ist, der Gesamtheit der Nation zu helfen und Nutzen zu bringen. Und diese Fähigkeit, anderen Menschen zu nützen, und sie zu führen, einerlei auf welchem Gebiete, kurz das, was wir mit dem Worte „Persönlichkeit“ umreißen, soll und muß in der Schule nach Möglichkeit herangebildet und ausgebaut werden zum Nutzen des Volkes, denn alle Organe des Staates, also auch die Schulen, sind in den Dienst der Gesamtheit gestellt. Ein Gelehrter, der sich in seinem Studierzimmer vergräbt und nur für sich arbeitet, ohne seinem Volke Anteil an der Auswertung seiner Arbeit zu geben, erfüllt nicht den Zweck seines Lebens. Der Einzelne ist nur für die Gesamtheit da, nur für Bestand und Wohl seiner Nation. Erst wenn man von dieser Erkenntnis durchdrungen ist und nach ihr handelt, gewinnt das als sich sinnlose Dasein des Individuums tieferen Sinn und vor allem beständigen Wert.

Heute sind wir noch weit entfernt von dem Wunschbild einer solchen Schule, wie sie etwa Adolf Hitler in „Mein Kampf“ geschildert hat. Heute werden in Deutschland die Schüler der höheren Schulen zwar für Philologie und Philosophie u. a. m. erzogen, nur nicht für die Aufgabe: Wie helfe ich meinem Volke aus der Not?

Am deutlichsten zeigt dies wohl der Geschichtsunterricht an den meisten höheren Lehranstalten. Der Geist des Klassizismus herrscht hier immer noch mehr vor, als es bei unserer jetzigen Notlage nützlich sein kann. Man kann es nicht zulassen, daß junge Leute Zahlen aus der griechischen Geschichte auswendig lernen, während sie sich doch lieber eingehend mit den gegenwartsfragen beschäftigen sollten, die später einmal ihr eigenes Leben entscheidend beeinflussen und bestimmen werden. — Früher, in der Vorkriegszeit, erspürte sich der Geschichtsunterricht an den deutschen Schulen in zwei gutgemeinten, aber politisch völlig ahnungslosem Patriotismus, vorausgesetzt, daß er überhaupt bis zur Gegenwart vordrang. Die Tatsache, daß dem deutschen Bürgertum trotz der höheren Schulbildung jeder politische Blick, jedes tiefere Verständnis für die Fragen und Probleme unserer Gegenwart fehlte, hat sich am 9. November 1918 verhängnisvoll für Deutschland ausgewirkt, zumal ja nur mit verhältnismäßig geringen Ausnahmen die deutsche Arbeiterschaft vollkommen im Banne der volksfremden Lehre des Marxismus stand.

Heute hat man an den maßgebenden Stellen aus dieser Tatsache viel gelernt und dementsprechend ist auch nicht viel gebessert worden. Die Volksschulen werden ganz von den Marxisten beherrscht. Es gibt Geschichtsbücher, in denen Bismarck eine halbe Seite zugestanden wird, da man eben die Tatsache der Neugründung des Deutschen Reiches doch nicht ganz unterschlagen kann, Eberts „Leistungen“ dagegen werden mit zehn Seiten langen Ausführungen bedacht. Der sozialdemokratische Volksbegleiter, Oberbürgermeister Krawinkel aus Berlin, forderte sogar, daß Deutschlands Schuld an dem Weltkriege ausdrücklich in den neuen Geschichtslehrbüchern festgelegt werden sollte!

Versammlung des N. S. G.

Sonnabend, 26. 9. 1931 16.30 Uhr Casino

Kamerad

Fritz Sell,

Thema:

Donabrück

Nationalsozialismus oder Kommunismus?

Freie Aussprache!

Eintritt 20 Pfg.

über den tatsächlichen Mitgliederbestand der Gesamtorganisation zu täuschen.

Auf die Ausführungen des Redners näher einzugehen wäre Papiererschwendung. Das Thema wurde von ihm überhaupt nicht berührt, sondern es war eine ängstliche Verteidigungsrede für die Politik der E. P. S.

Nach dem Vortrag Paulmanns trat eine Pause ein, in der sich Reichsbanner und ELS, die Zeit damit vertreiben wollten, unsere Absichten abzureifen, die wir auf der Wette und unter dem Mantel trugen, aber sie wurden schnell eines anderen belehrt. Man war ja „zu Hause“, und da konnte man doch wohl machen was man wollte. Als der Versammlungsleiter die Geldentlasten seiner Gefinnungsgenossen rügte, stimmte das Reichsbanner ein Wutgeschrei an und stritt mit dem Versammlungsleiter darüber, wer wohl mehr zum Volkshausbau gestiftet habe, Reichsbanner oder Schülergemeinschaft, und wer also mehr Rechte habe.

In der Diskussion sprachen dann zwei Kameraden für den Nat.-Soz.-Schülerbund.

Da Herr Paulmann in seiner Rede einige per-

An den höheren Schulen liegen heutzutage wohl in den meisten Fällen die Dinge so, daß der Geschichtslehrer sich entweder hütet, auf Fragen der Gegenwart einzugehen und sie zu behandeln, oder aber er beschränkt sich auf eine bloße Berichterstattung der Tatsachen, ohne irgendwelche Kritik zu üben, ohne Konsequenzen zu ziehen oder den jungen Menschen gar neue Möglichkeiten und Wege aufzuweisen. Der Geschichtsunterricht ist nahezu überall materialistisch eingestellt, d. h. man geht von dem Grundsatz aus, Geschichte sei vielfach nur eine folgerichtige Aneinanderreihung von Ereignissen. Der Geschichtsunterricht wird demzufolge ein reines Einpausen von Jahreszahlen, Schlachten, Bündnissen und Verträgen. Man vergißt es, in all diesen Ereignissen einen Sinn, einen geistigen Zusammenhang zu suchen, der über die nackten Tatsächlichkeiten hinausgeht. Man unterläßt es ferner, das Gelernte auszuwerten, die Vergangenheit zur Gegenwart, das Altertum zur Neuzeit in Parallele zu setzen und auf diese Weise positiven Nutzen für die politische Erziehung des Volkes daraus zu schöpfen.

Die Schulverhältnisse in anderen Ländern sind völlig anders als gerade in Deutschland. In England herrscht für den höheren Bildungsgang das College-System vor, dem wir am ausgeprägtesten in Eton und Oxford begegnen. Dort lernt man wirklich an den Tatsachen und durch die Tatsachen; man eignet sich nicht nur mechanisch historische Kenntnisse an, sondern schult den Blick direkt an den Gegebenheiten des politischen Lebens. Die deutsche Schule untersteht sich von der englischen eben so sehr, wie sich etwa die Gelehrsamkeit von der Weltklugheit unterscheidet. Und wie in der vollkommenen politischen Unbildung des deutschen Bürgers und der politischen Verblöschung des deutschen Arbeiters durch den Marxismus die tiefsten Gründe für Deutschlands Zusammenbruch zu suchen sind, so kann man in der bewußten politischen Schulung des Engländer einen der Gründe für die Weltmachstellung des britischen Imperiums sehen. — Auch in Frankreich ist die Lage der Dinge durchaus anders als in Deutschland: die Geschichte wird nicht als Lernstoff gewertet, sondern als ein Mittel für die Erziehung zur Nation. Charakteristisch dafür sind die Geschichtslehrbücher an den französischen Schulen, die vor keiner noch so offensichtlich falschen Zurückredung, wenn es gilt, Haß gegen und Angst vor Deutschland wahrzunehmen, so immer und immer wieder auf dieses wichtigste Problem Frankreichs hinzuweisen. Frankreich und Deutschland sind ja auf so unglückselige Weise aneinander gebunden, daß auf die Dauer immer die Stärke des einen durch die Schwäche des anderen bedingt sein muß. Wo aber wird denn dieser Umstand an unseren Schulen mit aller Schärfe und dem nötigen Nachdruck ausgeprochen? Wir beschränken uns immer noch darauf, der Jugend halbe Kenntnisse auf allen möglichen Gebieten einzupropfen, was man dann noch stolz „allgemeine Bildung“ nennt.

Teilreformen, wie man sie heute allerorts plant, können das deutsche Schulwesen nicht so entscheidend umgestalten, wie es die Not unserer gegenwärtigen Lage erfordert. Erst einem nationalsozialistischen Deutschland wird es vorbehalten sein, die Schule in ihrer Eigenschaft als staatsbildendes Organ wieder als ein Mittel für die Heranbildung des Willens zur Nation, ein Mittel für die Erziehung zur Nation anzusehen und so auch wieder den Geschichtsunterricht für unser gesamtes politisches Leben nach innen und außen fruchtbringend zu gestalten.

sonliche Geschichten gebracht hatte, von denen unser Diskussionsredner aber besser unterrichtet war, als er selbst, blieb der liebe Paulmann schnell ab, mit dem Bemerkten, im Schlußwort alles widerlegen zu wollen. Wegen „Zeitmangel“ scheint er es dann aber doch „vergesen“ zu haben.

Unser zweiter Diskussionsredner, Kam. C. Jung, wurde mit starkem Beifall empfangen. Glänzend fertigte er die marxistischen Phrasen der SPD ab, und unter dauerndem Beifall der anwesenden Nationalsozialisten trat er für einen wahren deutschen Sozialismus ein. Seine Ausführungen machten auf den Wegner ständlich Eindruck, und das Reichsbanner vergaß plötzlich die Zwischenrufe, denn so war ihnen scheinbar in ihrem eigenen Volkshaus die Wahrheit noch nicht gesagt worden.

Nach Schluß der Versammlung kam es wieder zu Reibereien, die vom Reichsbanner hervorgerufen wurden. Dank der Disziplin unserer Mitglieder ist es aber nicht mehr zu ernstlichen Zusammenstößen gekommen. — Und dieses Reichsbannermergelnd soll zum Schutz der Republik herangezogen werden. Es werden die Ordnung schon aufrechterhalten.

Ämtliche Nachrichten

NSS.-Geschäftsstelle Pelzerstraße 12-13 (Hinterhaus). Gauverband Nordwest. Gau Weser-Ems. Gau Hannover-Süd/Braunschweig. Bezirk Bremen.

Bezirk Bremen. Sonnabend, 26. 9. Versammlung im Casino, 4.30 Uhr. Redner: Kam. Fritz Sell, Donabrück. — Jeden Freitag 8 Uhr Diskussionsabend. Nächstes Thema: Die bürgerlichen Parteien. Sprechd. täglich 6-8 Uhr.

O.G. Bremen-West. Flugzettel abholen. Obleute Geld abliefern. Sprechd. täglich 6-7 Uhr.

N.S.S.I. (Mädchengruppe). Dienstag, 29. Sept., 8 Uhr Generalappell. Mitgliedskarten mitbringen.